Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 5

Artikel: Zum besseren Verständnis des fremden Menschen und seiner selbst

Autor: Jaeggi, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht widerstehen kann, den Zugang zu den Massenmedien vollends unter seine Kontrolle bringt. Hier sind grundsätzliche Überlegungen sowohl auf internationaler Ebene wie auch beim einzelnen Empfänger anzustellen, weil das vorhandene oder eben nicht vorhandene Medienbewusstsein, zu dem auch eine Portion Medienkritik gehört, sich in entsprechenden demokratischen oder quasi demokratischen Entscheidungen niederschlägt, die unter Umständen von grosser Tragweite für das Schicksal eines ganzen Volkes sind. Interview: Ambros Eichenberger

Zum bessern Verständnis des fremden Menschen und seiner selbst

Zwei Filme zu Fragen der Entwicklung in der Dritten Welt sollen an dieser Stelle einen ersten Hinweis erfahren. Filme, die vorläufig noch gar keine fertigen Filme sind. Sie liegen auf dem Schneidetisch ihrer Autoren; an ihnen wird gearbeitet. Im Atelier der Cinov AG in Bern schneidet Marlies Graf den Film «Ujamaa 74», der in Zusammenarbeit mit einem Team der «Arbeitsgruppe Dritte Welt» in Tansania abgedreht wurde. Ueli Schweizer stellt mit «African Riviera – Entwicklung wohin?» einen Film her, der eine Diskussion um Sinn und Unsinn der Entwicklung in der Dritten Welt provozieren soll. Beide Filme sind vom Inhalt und der formalen Konzeption her grundverschieden. Und dennoch haben sie eines gemeinsam: Sie markieren den endgültigen Abschied von jenem geschwätzigen Kulturfilm, der versuchte, mit exotischen Bildern und belehrendem Kommentar Land und Leute, Flora und Fauna darzustellen. Und sie signalisieren den Aufbruch zu jenem neuen Dokumentarfilmstil, der nicht mehr aus der intellektuellen Sicht des Filmautors und einer vorgeprägten Auffassung heraus argumentiert, sondern sich darum bemüht, die Betroffenen selber zu Worte kommen zu lassen, von ihrem Selbstverständnis her auszugehen. Damit werden beide Filme zu wesentlichen Bestandteilen einer immer noch ungenügenden Information über Entwicklungsbemühungen und Dritte Welt. Sowohl «Ujamaa 74» wie «African Riviera» werden in diesem Frühling fertiggestellt und in den Verleih kommen. «Brot für Brüder», die «Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt» und die «Kooperation Evangelischer Missionen» (KEM), die namhafte Beiträge zur Herstellung der Filme zur Verfügung gestellt haben, werden die Kopien bei ihrer Arbeit intensiv verwenden, danach werden sie gemäss den Verträgen im ZOOM-Filmverleih (Dübendorf) erhältlich sein. «Ujamaa 74» wird auch vom «film-pool» verliehen werden.

Ujamaa 74 – Positives in den Vordergrund rücken

Filme über Entwicklung in Ländern der Dritten Welt gehen meist von negativen Tatsachen aus. Sie berichten über hoffnungslose Zustände, die nach Hilfe schreien, und setzen sich nicht selten mit Auswüchsen und Missbräuchen dieser Hilfe auseinander. Nicht so «Ujamaa 74» von Marlies Graf, Hans Sonderegger, Hanspeter Dür, Andres Enderli und Fritz E. Maeder (Kamera). Der Film ist ein Bericht über das gut angelaufene Modell eines afrikanischen Sozialismus in Tansania, das im wesentlichen auf Freiwilligkeit beruht. Zugrunde liegt der Versuch einer Vermischung von Gemeinschaftstraditionen (Bodenrecht) und einer Modernisierung der Landwirtschaft. Ujamaa (ein Suaheli-Wort, das etwa mit Gemeinschaftssinn, Familiensinn, Solidarität zu übersetzen wäre) steht heute für einen eigenen, afrikanischen Sozialismus. In Tansania wurde 1967/68 auf der Überlegung, dass eine Entwicklung im eigenen Lande allein durch eine Aufwertung der Landwirtschaft erfolgen kann, die

Ujamaa-Bewegung ins Leben gerufen. Im freien Entscheid wurden Kollektivdörfer (Ujamaa-Dörfer) geschaffen, in denen wiederum auf Entscheidungsbasis der Dorfbewohner kollektive Produktion neben privater Bebauung stand. Das Verhältnis wurde von der Dorfgemeinschaft bestimmt. Darin liegt das emanzipatorische Moment des Ujamaa-Gedankens. Heute hat sich der Versuch zu einer eigentlichen Anbauschlacht entwickelt, in welcher der einzelne seine Leistungsmöglichkeit erkennen soll. Der gemeinschaftliche Anbau hat die Funktion eines Zusatzangebotes. Mehr zu produzieren als nötig, damit beispielsweise neue Maschinen angeschafft werden können, soll zur Einsicht werden. Ideologisches wird zurückgestellt, der Mensch, der Landwirt in seinem Bewusstsein aufgewertet.
Ziel des Filmes ist es, diesen Versuch des Sich-vorwärts-Bewegens, die Suche nach einer neuen Identität des Afrikaners, den Ausbruch aus den herkömmlichen Produktionsgewohnheiten zu zeigen. Gesucht wird die Form der Selbstdarstellung, wobei es dem Filmteam nicht immer leichtfiel, die eigenen Gewohnheiten und Überlegungen in den Hintergrund zu stellen. An der Geschichte eines Dorfes (Mahembe) und aus der Sicht des Dorf-Chairman sowie der Leiterin der Frauenbewegung sollte die Entwicklung dargestellt werden. Dabei musste das immerhin nicht ganz kleine Filmteam das Vertrauen der Dorfbevölkerung gewinnen. Vertrauen gewinnen, heisst heute nicht mehr, jene Kamerascheu der Eingeborenen zu überwinden, wie uns dies etwa noch aus der Lektüre bekannter Afrikaforscher geläufig ist, sondern es bedeutet, den selbstbewussten Afrikaner, der sich heute weigert, wie ein Ausstellungsobjekt oder ein seltenes Tier abphotographiert zu werden, von der Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen filmischen Arbeit zu überzeugen, indem er erfährt, dass seine eigenen Werte und sein gehobenes Selbstbewusstsein zum Ausdruck kommen, dass sich das Filmteam mit ihm identifiziert.

Dreharbeiten zu «Ujamaa 74» Bild: Sonderegger

Schwierigkeiten bei den Dreharbeiten ergeben sich vor allem aus der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit. Aber es müssen auch andere Hindernisse überwunden werden: So etwa war es gar nicht leicht, Drehbewilligungen zu erhalten, da in Tansania bei einer Umsiedlungsaktion etwas schief gegangen ist und die zuständigen Stellen auf Grund verschiedener Berichterstattungen sehr vorsichtig geworden sind. So musste die Equipe sämtliche Drehorte zum voraus festlegen. Schwierigkeiten ganz anderer Art ergeben sich dann aus der Tatsache, dass den Bewohnern eines Dorfes eine Filmmannschaft mit ihrem technischen Gerät von vornherein als sehr reich erscheint, was natürlich eine kritische Distanz schafft.
«Ujamaa 74» wird ein ablaufender Film sein. Offen sein, hinhören und schauen, dann aufnehmen war das Prinzip des Teams bei den Dreharbeiten. Damit die Entwicklungsgeschichte des Dorfes und das Besondere des Ujamaa-Gedankens für den Zuschauer durchschaubar wird, beginnt der Film mit Bildern aus der Stadt Dar es Salaam, in der koloniale Einflüsse, die Ergebnisse traditioneller Entwicklung und die Folgen einer damit eingeleiteten Verstädterung zum Ausdruck kommen und als Kontrast zu den Bemühungen einer eigenen Entwicklung führen.
Aufschlussreich ist die Tatsache, dass sich der Community Development Trust Fund (CDTF) für den Film des Schweizer Teams interessiert, mit dem er in Tansania selber Public Relation und Aufklärungsarbeit durchführen will.

Ein Bild malen: «African Riviera – Entwicklung wohin?»

Der Berner Ueli Schweizer dreht seit 1963 Filme mit Bezug auf die Dritte Welt, und zwar fast immer in Zusammenarbeit mit Hilfswerken. Vordergründig sind es Auftragsfilme, aber Schweizer hat mit den Auftraggebern – nicht selten auch, indem er mitfinanzierte – ein Arrangement getroffen, das ihm die freie Gestaltung seiner Dokumentarfilme erlaubt. Dies ist auch bei seinem neusten Werk der Fall. Die KEM trägt die Finanzierung zu vier, der Realisator zu einem Fünftel. Die Fragestellung im Titel deutet an, dass Schweizers Film nicht eines jener freundlich-belanglosen Filmchen sein wird, das den weissen Mann im Tropenhelm im selbstlosen Einsatz unter ärmsten Farbigen zeigt, Not lindernd und das Wort Gottes verkündigend zugleich. «African Riviera» ist vielmehr eine Frage nach der Bilanz bisher getätigter Entwicklung in der Dirtten Welt: Bereits die Arbeitskopie beweist, dass der Film gerade in jenen Kreisen, die sich mit kirchlicher Entwicklung und Entwicklungshilfe befassen, zu heftigen, aber notwendigen Diskussionen führen muss.
Entwicklung in Afrika, das ist für Ueli Schweizer zugleich eine Entwicklung von Norden nach Süden, aus der Sahara in die städtischen Zentren an der Küste. Es ist für ihn die Entwicklung vom entbehrungsreichen, schwierigen, aber selbst in seinen extremsten Bereichen noch irgendwie menschenwürdigen Leben zur Vermassung in den Städten. Dieser Idee hat der Autor seinen Film unterworfen: Von den Nomaden am Rande der Sahara über den Hirsebauern in der Savanne und den Waldbauern führt er den Zuschauer in die Stadt, ins Zentrum an der Küste, wo das Regiment des Materialismus herrscht, wo in unkritischer Weise alle Fehler unserer abendländischen zivilisatorischen Entwicklung in konzentrierter Form neu begangen werden, wo Entwicklung der Industrialisierung und ihren Folgen gleichgesetzt wird. Schweizer plädiert für eine Entwicklung auf den Menschen hin. Sie soll vom Menschen, nicht vom Geld erbracht werden. Es ist das Eigenartige und – wie mir scheint – das Wesentliche an diesem Film, dass er den Fragenkomplex der Entwicklung auf uns zurückwirft, dass er in geballter Form unsere eigenen Probleme durchschaubar macht und damit den vermeintlichen Vorsprung unserer Entwicklung auf jene in Afrika und die Dritte Welt im gesamten aufhebt.
«Meine Filme sind keine Kunstfilme», meint Ueli Schweizer, «es sind sogenannte Anstossfilme, Fragezeichenfilme. Der Zuschauer muss sie durch sein Mitdenken fertiggestalten. Das ist zwar in Cineastenkreisen eine undankbare Sache, aber es ist meine Art, Filme zu machen, und sie kommen bei einem breiten Publikum gut an.»

KURZBESPRECHUNGEN

35. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 5. März 1975

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Attack Squadron (Die siegreichen Adler von Okinawa) 75/61

Regie: Shue Matsubayashi; Buch: K. Suzaki; Kamera: Katsuja Suzuki; Darsteller: Toshiro Mifune, Yuzo Kayamo, Yosuke Natsuki, Makato Sato, Ryo Ikebe, Jun Tazaka, Koij Urugi u.a.; Produktion: Japan 1972, Toho, 100 Min.; Verleih: Stamm Film, Zürich.

Japanische Kampfflieger verlieren 1944 einer nach dem andern in Einsätzen gegen die Amerikaner ihr Leben. Schön photographierte Luftkämpfe trösten nur wenig über die Langfädigkeit und Dummheit dieses oberflächlichen Heldenepos hinweg. Amerikanisch synchronisiert.

E

Die siegreichen Adler von Okinawa

Die bumsfidelen Mädchen vom Birkenhof 75/62

Regie: Michael Thomas; Darsteller: Nadine de Rangot, Monika Rhode, Helga Blabst u.a.; Produktion: Schweiz 1974, Elite, 84 Min.; Verleih: Elite-Film, Zürich.

Drei Schwestern, die einen Bauernhof und ein Gasthaus führen, sind ständig hinter Männern her und finden stets willige Partner. Dumme und fade Stümperei aus der Sexklamottenkiste.

E

Demons of the Mind (Draculas Erbe) 75/63

Regie: Peter Sykes; Buch: Christopher Wicking; Kamera: Arthur Grant; Musik: Harry Robinson; Darsteller: Paul Jones, Gillian Hills, Robert Hardy, Patrick Magee, Yvonne Mitchel, Michael Hordern u.a.; Produktion: Grossbritannien 1971, Hammer-Godwin, 89 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

In seinem Blutrausch treibt ein Schlossherr im Bayern der Jahrhundertwende seine Kinder zum Wahnsinn. Durch den Inzest von Tochter und Sohn will er die Reinheit des Blutes, das er durch seine Ehe mit einer Bauerntochter beschmutzt glaubt, wiederherstellen. Doch das Unternehmen scheitert: Der Vater erschiesst den Sohn, er selbst wird von der aufgebrachten Landbevölkerung gelyncht, und die Tochter stirbt im Wahnsinn. In einigen Ansätzen versucht Peter Sykes in seinem «psychologischen» Horrorfilm über die Grenzen des Genres hinauszugehen, ohne auf die gängigen Klischees und Gewalttätigkeiten verzichten zu können.

E

Draculas Erbe

TV/RADIO-TIP

Samstag, 8. März

10.00 Uhr, DRS II

Gleiche Bedingungen/Restlos glücklich

Die beiden britischen Autorinnen Jill Hyem und Caryl Churchill befassen sich in je einem kurzen Hörspiel mit dem Glück zweier Geschlechtsgenossinnen, die mit sich und der Welt zufrieden sein dürfen. Sind sie es wirklich? Hubert von Bechtolsheim und Marianne de Barde haben die Spiele ins Deutsche übersetzt; Regie führen Christian Jauslin und Joseph Scheidegger (Zweitsendung am Sonntag, 9. März, 21.00 Uhr).

22.35 Uhr, ARD

Chair de poule
(Rasthaus des Teufels)

Spielfilm von Julien Duvivier (Frankreich/Italien 1963), mit Robert Hossein, Jean Sorel. – Ein entsprungener Häftling findet Zuflucht in einem abgelegenen Rasthaus in den Bergen. Dort erpresst ihn die junge Frau des Besitzers, als sie entdeckt, wer er ist. Sie hat es auf die Ersparnisse ihres Mannes abgesehen, den sie verlassen will. Unter ihrem Druck wird der flüchtige Sträfling zum Komplizen eines neuen Verbrechens.

Sonntag, 9. März

16.30 Uhr, ZDF

Zerstörte Urlaubsparadiese

An den Küsten des Mittelmeers ist eine touristische Revolution ausgebrochen. Unkontrollierte Bodenspekulation hat weite Regionen für Urlauber unattraktiv und an vielen Stellen fast unbewohnbar gemacht. Sie bewirkte, dass aus weiten Stränden und idyllischen Dörfern Betonwüsten mit schmalem Strand wurden. Immer mehr Reiseveranstalter ziehen solche zerstörten Gebiete, die einmal Urlaubsparadiese waren, aus ihren Programmen. Jetzt versuchen Regierungen, Fremdenverkehrsorganisationen und um ihre Existanz bangende Hoteliers, die gefährdeten Regionen zu sanieren. Nach neuen Ideen entstehen urlaubsfreundlichere Ferienlandschaften. Werden sich ihre Planer gegen oft politisch einflussreiche Bodenspekulanten durchsetzen können? Herbert Hackl berichtet aus Spanien, Italien und Jugoslawien.

19.30 Uhr, DRS II

Erfahrungen mit der Gottesdienstreform

Nach zehn Jahren Liturgiereform lassen sich folgende wichtige Etappen festhalten: Im Februar 1964 Beginn der nachkonziliaren Reform des Gottesdienstes mit der Einführung deutscher Lesungen und – zwischen 1965 und 1967 – weitere entscheidende Neuerungen. Am 3. April 1969 wird das neue Messbuch von Papst Paul VI. als verbindlich erklärt. Im September 1974 schliesslich wird das deutschsprachige Einheitsmessbuch von den Bischöfen des deutschen Sprachraums verabschiedet. Welche Auswirkungen haben diese Neuerungen im Leben der Gemeinde? Hat man leichtsinnig Traditionen aufgegeben? Ist die Liturgiereform nach einem praktisch zehn Jahre dauernden Experimentier-Stadium abgeschlossen? Paul Brigger greift im Gespräch mit Walter von Arx, Leiter des Liturgischen Instituts in Zürich, Fragen um die Eucharistiereform auf.

20.15 Uhr, DSF

The Catered Affair
(Mädchen ohne Mitgift)

Spielfilm von Richard Brooks (USA 1956), mit Bette Davis, Ernest Borgnine, Debbie Reynolds, Barry Fitzgerald. – Dieser Film, in dem Bette Davis und Ernest Borgnine zwei Glanzrollen spielen, zeichnet sich durch besondere «journalistische Tugenden» aus – durch Lebensnähe und pralle Wirklichkeitsfülle. Nach einem klugen Fernsehspiel des «Marty»-Autors Paddy Chayefsky 1956 entstanden (Drehbuch: Gore Vidal), führt die Familienkomödie ins amerikanische Kleinbürgermilieu der fünfziger Jahre. Menschliche Eitelkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten wird darin kritisch beleuchtet, doch ist Richard Brooks und Paddy Chayefskys Humor ohne alle Kaltschnäuzigkeit. Die Handlung lässt sich kurz folgendermassen schildern: Ein New Yorker Taxifahrer setzt sich, als seine Toch-

La femme aux bottes rouges 75/64

Regie: Juan Buñuel; Buch: Jean-Pierre Maintigneux, Jean-Claude Carrière, Clem Wood, J. Buñuel; Kamera: Leopold Villaseñor; Darsteller: Catherine Deneuve, Fernando Rey, Jacques Weber, Laura Betti, Adalberto-Maria Merli, Emma Cohen, José Sacristan u. a.; Produktion: Frankreich/Spanien 1974, Procinex-ORTF, 95 Min.; Verleih: Cinévox, Genf.

Um den Untergang der Kunst in all ihren Formen heraufzubeschwören, spielt ein reicher Makler mit den Leidenschaften einer jungen Schriftstellerin. Doch gelingt es ihm nicht, sein Vorhaben auszuführen, da die Frau in traumähnlichen Visionen die Machenschaften durchschaut. Phantasie und technisches Können in dieser seltsamen Komödie sind zwar in der Verbindung von Traum und Wirklichkeit nicht uninteressant, vermögen jedoch nicht darüber hinwegzutäuschen, dass die surrealistischen Symbole zu blossen Floskeln werden.
E

Histoires d'A 75/65

Regie und Buch: Charles Belmont und Marielle Issartel; Kamera: Philippe Rousselot; Musik: Jean Schwarz; weitere Mitwirkende: Paul Bertault, Yannik Dabro, Mitglieder der Gruppe «Information Santé» u. a.; Produktion: Frankreich 1973, Riga Film, 85 Min.; Bezugsquelle: Filmcooperative, Zürich.

In Form von Reportagen und Interviews werden einige wesentliche Aspekte der Abtreibungsproblematik zur Diskussion gestellt, wobei der Film eindeutig für die Fristenlösung eintritt. Zu Wort kommen vorab französische Ärzte und Sozialhelferinnen, die selbst Abtreibungen durchführten bzw. Schwangeren zu ärztlich geleiteten Abtreibungen verhalfen. Unter anderem wird auch eine Abtreibung nach der Karman-Methode gezeigt, bei welcher die Schwangere den Eingriff ohne Narkose miterlebt und dessen einzelne Stadien vom behandelnden Arzt laufend erklärt bekommt. → 6/75

E

Il était une fois un flic (Es war einmal ein Polizist) 75/66

Regie: Georges Lautner; Buch: Francis Weber, G. Lautner, nach einem Roman von Richard Caron; Kamera: Maurice Fellous; Musik: Eddie Vartan; Darsteller: Mireille Darc, Michel Constantin, Michel Lonsdale, Daniel Ivernel, Herné Illien u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1971, Gaumont/Rizzoli, 96 Min.; Verleih: Impérial Films, Lausanne.

Um einen Rauschgifthändlerring ausheben zu können, muss ein Kommissar sich eine Frau mit Kind «borgen», woraus sich ständig Komplikationen ergeben. Zwischen Ernst und Heiterkeit schwankender, durchaus spannend-unterhaltender Konsumkrimi.

E

The Klansman (Verflucht sind sie alle) 75/67

Regie: Terence Young; Buch: Millard Kaufman und Samuel Fuller, nach einem Roman von W. Bradford Huie; Kamera: Lloyd Ahren; Musik: Stax Organization, Staple Singers; Darsteller: Richard Burton, Lee Marvin, O. J. Simpson, Cameron Mitchell, Lola Falana, Luciana Paluzzi u. a.; Produktion: William Alexander-B. Shiffren/Paramount, 112 Min.; Verleih: Idéal Film, Genf.

Im heissen Alabama entlädt sich ein schwelender Rassenkonflikt in Mord und Vergewaltigung. Der Sheriff der Kleinstadt spielt zwischen weissem Lynchmob und schwarzer Rache eine zwielichtige Rolle. Beiläufig wird in dem blutigen, jedoch kühl und mit Sinn für Dramatik inszenierten Stück Rassenfanatismus angeklagt.

E

ter heiraten will, mit dem «Lebenswunsch» seiner Frau auseinander, eine grosse Hochzeit mit vielen Gästen und festlicher Kleidung zu feiern. Mama möchte den Traum verwirklicht sehen, den sie sich selbst bei ihrer Eheschliessung nicht erfüllen konnte.

21.30 Uhr, ARD

Belle de jour

Spielfilm von Luis Buñuel (Frankreich/Italien 1967), mit Catherine Deneuve, Jean Sorel, Macha Meril, Michel Piccoli, Pierre Clémenti. – Eine junge Arztfrau leidet ihrem Mann gegenüber an Gefühlskälte, überlässt sich in ihrer Phantasie masochistischen Vorstellungen und betätigt sich heimlich als Prostituierte. In verwirrender Verflechtung von Traum und Realität und in surrealer Manier gibt Buñuel einmal mehr seinem Widerspruch gegen eine traditionelle, in der Darstellung allerdings grotesk überzeichnete Lebensanschauung und ihre Moral herausfordernden Ausdruck.

Montag, 10. März

20.25 Uhr, DSF

Schweizer Forschung – wozu?

In drei Filmteilen werden die Institution des Nationalfonds sowie einige von ihm unterstützte Forschungsprojekte vorgestellt. Dann diskutieren im Studio vier Laien – als Vertreter der Zuschauer – mit zwei Politikern und zwei Wissenschaftern über Fragen der Forschungspolitik, der Grundlagenforschung, der Prioritätensetzung und der Zielvorstellungen, die der Beschäftigung mit der Forschung zugrunde liegen.

21.15 Uhr, ZDF

Ar Idardo
(Gastmahl der Rose)

Spielfilm von Georgij Danelija (Sowjetrepublik Georgien, 1969). – Mit diesem Film begann Ende der sechziger Jahre in Georgien der inzwischen mehrfach unternommene Versuch, Motive der Weltliteratur in georgisches Milieu zu versetzen. Das herzhafte, malerische Milieu des alten Georgien und eine urwüchsig-gemütvolle Handlung wirken harmonisch zusammen und schaffen ein Stück besinnlicher, tragikomischer Unterhaltung. Bemerkenswert sind die Kameraarbeit des Russen Wadim Jussow (u. a. «Iwans Kindheit», «Andrej Rubljow», «Solaris») und die Leistungen der überwiegend georgischen Schauspieler, vor allem des inzwischen verstorbenen Sergo Sakariadse («Vater des Soldaten») in der Rolle des alten Arztes.

Dienstag, 11. März

20.05 Uhr, DRS I

Angelpartie

Hörspiel von Peter Terson, deutsch von Tankred Dorst. – Ein Ausflug zum Fischen – das ist in England mit seinen langen Küsten ein beliebter Männersport, ein Sport, bei dem sich der Mann noch als echter Mann fühlen kann, als – vielleicht erfolgreicher – Jäger oder als wetterharter Naturbursche, der in hohen Stiefeln und mit Südwester der rauhen See trotzt. Und da das Fischen ein bei allen Gesellschaftsschichten beliebtes Hobby ist, unternehmen in unserem Fall drei Bergleute einen Ausflug zum Fischen. In der festen Absicht, die Voraussagen ihrer Frauen – «da wird ja doch nur eine Sauferei draus» – Lügen zu strafen, mieten sie sich in einer erzkonservativen Familienpension ein, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, da die Vermieterin, an bürgerliche Kundschaft gewöhnt, ihnen starkes Misstrauen entgegenbringt.

Donnerstag, 13. März

20.05 Uhr, DRS I

Sie hören Nachrichten – eine Werkstattsendung in eigener Sache

Was ist das Besondere an Nachrichten, d. h. was unterscheidet sie von anderen Informationssendungen? Wie kommen Nachrichten überhaupt zustande? Gibt es eine Zensur? Wer entscheidet auf Grund welcher Überlegungen, was «nachrichtenwürdig» ist? Wie wahr müssen, wie wahr können Nachrichten sein? – In einer ersten Werkstattsendung geben Nachrichtenredaktoren Antworten auf diese und ähnliche Fragen und berichten über ihre Erfahrungen mit «harten Tatsachen».

20.30 Uhr, DSF

«...Macht elei d'Tatsach, das mir gemeinsam da woned, bereits e Gmeinschaft us öis?...»

Über das Experiment des Schweizer Fernsehens in der Siedlung Benglen berichtet Sepp Burri in der Rubrik TV/Radio – kritisch dieser Nummer ausführlich.

The Legend of Nigger Charley (Nigger Charley) 75/68

Regie: Martin Goldman; Buch: M. Goldman und L. G. Spangler; Kamera: Peter Eco; Musik: John Bennings; Fred Williamson, Don Pedro Colley, D'Urville Martin u. a.; Produktion: USA 1972, Paramount, 98 Min.; Verleih: Starfilm, Zürich.

Einem Negersklaven gelingt es, mit zwei Leidensgenossen von der Plantage ihrer schinderischen weissen Herren zu fliehen. Im Kampf gegen Verfolger und andere Negerhasser kommen sie zur Erkenntnis, dass sie wohl immer Menschen zweiter Klasse bleiben müssen. Auf historischen Recherchen aufbauender Western, dessen Stellungnahme gegen Rassendiskriminierung recht fragwürdig und aufgesetzt wirkt.

E

Nigger Charley

Lepke 75/69

Regie: Menahem Golan; Buch: Wesley Lau und Tamar Hoffs; Kamera: Andrew Davis; Musik: Ken Wanneberg; Darsteller: Tony Curtis, Anjanette Comer, Milton Berle, Michael Callan, Gianni Russo, Warren Berlinger u. a.; Produktion: USA 1974, M. Golan/Warner Bros., 104 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Wirrer und langweiliger Unfug um einen Gangsterkrieg im New York der dreissiger Jahre. Lucky Luciano hat sich einmal gewünscht, im Kino ganz fein von Cary Grant dargestellt zu werden; sein Gegenspieler Lepke wäre bestimmt wenig begeistert zu sehen, wie Tony Curtis eine miese Figur aus ihm macht.

E

Lion's Love 75/70

Regie und Buch: Agnès Varda; Kamera: Lee Alexander; Musik: Joseph Byrd; Darsteller: Viva!, Jerome Ragni, James Rado, Shirley Clarke, Eddie Constantine, Max Laemmle, Hal Landers u. a.; Produktion: Frankreich/USA 1969, Max L. Raab, 110 Min.; Bezugsquelle: Auskunft durch Filmpodium der Stadt Zürich.

Collage aus Spielhandlung und Dokumentation, Happening und Psychodrama über das Leben in den USA, wo Agnès Varda eine Welt der Widersprüche entdeckte. Ein Film ohne erzählbaren Inhalt, voller Bilder, die schön und gleichzeitig quälend-böse und in den Dokumentarszenen über die Ermordung Kennedys bestürzend sind.

E

Little Supermen (Der Terror des Gelben Drachen) 75/71

Regie: Woo Se Yuen; Buch: Tsing Chin; Kamera: Chang Chee; Darsteller: Liang Siao Lung, Wong Yuen Sun, Hu Ching, Nah Lung Shien u. a.; Produktion: Hongkong 1973, 100 Min.; Verleih: Monopole Pathé, Genf.

Chinesische Partisanen schiessen ein japanisches Flugzeug ab, das Pläne zur Eroberung von Hongkong und Schanghai an Bord mitführt. In Macao jagen zwei Geheimdienstagenten hinter den Akten her, bis die guten Chinesen über die bösen Japaner siegen. Die Geschichte ist nur Vorwand, Kung-Fu-Kämpfe aneinanderzureihen, die bloss den einen Sinn haben, sich an Brutalität gegenseitig zu überbieten. Je grausamer und blutiger, desto besser – heisst hier die Devise.

E

Der Terror des Gelben Drachen

Freitag, 14. März

22.35 Uhr, ARD

La vida criminal de Archibaldo de la Cruz
(Das verbrecherische Leben des Archibaldo de la Cruz)

Spielfilm von Luis Buñuel (Mexiko 1955). – Archibaldo de la Cruz, neurotischer Spross einer reichen Bürgerfamilie, findet in einem Antiquitätengeschäft eine Spieldose aus seinen Kindertagen wieder, die geheimnisvolle Macht über Leben und Tod zu verleihen scheint. Sie weckt in ihm erneut den Wunsch zu töten. Als Opfer hat er stets Frauen ausersehen, nur kommt er nie dazu, die Tat auszuführen. Luis Buñuels Film aus dem Jahre 1955 schildert die Erlebnisse eines Mannes, der vergeblich versucht, aus der Verstrickung in innere und äussere Zwänge freizukommen.

Samstag, 15. März

10.00 Uhr, DRS II

Rameaus Neffe

«Man mochte von Diderot denken, wie man wollte, so waren doch Freunde und Feinde darin einverstanden, dass niemand ihn bei mündlicher Unterhaltung an Lebhaftigkeit, Kraft, Geist, Mannigfaltigkeit und Anmut übertroffen habe. Indem er eine Gesprächsform wählte, setzte er sich selbst in Vorteil, brachte ein Meisterwerk hervor, das man immer mehr bewundert, je mehr man damit bekannt wird» (Goethe 1805). Maximilian Klinger, Goethes Jugendfreund, hatte das unveröffentlichte Original in Petersburg entdeckt. Auf Drängen Schillers übersetzte Goethe «mit Neigung, ja mit Leidenschaft» diesen Dialog mit dem Neffen eines grossen Komponisten.

20.15 Uhr, ZDF

Demetrius and the Gladiators
(Die Gladiatoren)

Spielfilm von Delmer Daves (USA 1954), mit Victor Mature, William Marshall, Susan Hayward, Anne Bancroft. – «Die Gladiatoren» sind einer der grossen Monumentalfilme aus der aufwendigen Hollywoodproduktion der fünfziger Jahre. Inhaltlich schliesst er an Henry Kosters «Gewand» an, der als erster Cinemascope-Film bekannt wurde.

21.45 Uhr, DSF

Bankgeheimnis oder Der abenteuerliche Beruf des Hugo Eigenbrod

Hugo Eigenbrod, Bankbeamter. Alles an ihm strahlt Korrektheit und Redlichkeit aus. Täglich steht er hinter seinem Schalter, löst Checks ein und stellt Wechsel aus. Eine trockene Arbeit, könnte man meinen. Aber nicht für Hugo Eigenbrod. Er verfügt nämlich über eine für Schweizer untypische Eigenschaft: über Phantasie. Seine etwas zu ausgeprägte Vorstellungskraft zwingt ihn, sich immer wieder auszumalen, auf welche Weise seine Kunden ihr Geld erworben haben, und er denkt sich in sie hinein. Manchmal trifft er dabei ins Schwarze, oft jedoch haut er daneben. Das «Bankgeheimnis» ist eine Eigenproduktion des Fernsehens DRS. Hans Gmür und Karl Suter zeichnen für Buch und Regie, die Kamera führte Willy Roetheli, und für die Choreographie der Traumszenen ist Jaroslav Berger verantwortlich.

Sonntag, 16. März

16.00 Uhr, DSF

Bürger, rettet eure Städte!

In der Ringsendung, an der sich die drei Fernsehanstalten ZDF, ORF und SRG von Wien, Regensburg und Schaffhausen aus beteiligen, geht es nicht so sehr darum, über Zerstörtes, Abgebrochenes, Verlorenes zu klagen, als vielmehr um den Versuch, Klarheit zu schaffen über das, was nun eigentlich angestrebt werden soll, über die Einflüsse und Gefahren, die unseren Städten drohen, sowie um mögliche Wege, dieser Beeinträchtigung der Lebensqualität zu wehren.

20.45 Uhr, DSF

Picknick

Spielfilm von Joshua Logan (USA 1955) mit William Holden, Kim Novak. – Ein bemerkenswertes Bühnenstück von William Inge liegt dem Film zugrunde, das, wie eine grosse Tageszeitung geschrieben hat, «aus dem gleichen geistigen und sittlichen Klima wie die Stories eines Tennessee Williams stammt». Das Thema der Lebenslüge wird darin – wie in den meisten Stücken des Dichters aus den Südstaaten – abgewandelt, nur geht es hier positiv aus: Derjenige, der aus der Lebenslüge erwacht, ist nicht zwangsläufig zum Scheitern verurteilt; die Hoffnung auf Rettung begleitet ihn. Wie-

Mulungu 75/72

Regie und Buch: Beat Kuert; Kamera: Hans Stürm und Hans Ulrich Schenkel; Musik: Michel Seigner, Tora Tarot; Darsteller: Eva Schuckardt, Klaus Henner Russius u. a.; Produktion: Schweiz 1974, Mulungu-Filmproduktion, Barbara Riesen, 16 mm, 86 Min.; Verleih: Mulungu Film, Stotzstrasse 60, 8041 Zürich.

Ein Grossstadt-Architekt fährt in die Berge, um eine Chalet-Überbauung zu planen, wobei er einer Ziegenhirtin begegnet, die halb Fee, halb Zigeunerin ist und so etwas wie seine «anima» (im Sinne von C. G. Jungs Tiefenpsychologie) symbolisiert. Die Konfrontation von moderner Zivilisation und einer irrealen Welt urtümlicher Alpensagen und Naturmystik ist vom Ansatz her originell, aber dramaturgisch offenbar nicht bewältigt und deshalb allzu langatmig. Hervorzuheben ist die gute Kameraarbeit. → 6/75

E

Pas si méchant que ça 75/73

Regie: Claude Goretta; Buch: Cl. Goretta und Charlotte Dubreuil; Kamera: Renato Berta; Musik: Arié Dzierlatka und Patrick Moraz; Darsteller: Marlène Jobert, Gérard Depardieu, Dominique Labourier, Philippe Léotard, Jacques Debary u. a.; Produktion: Schweiz/Frankreich 1974, Citel Films-Artco Films/Action Films-M. J. Productions, 100 Min.; Verleih: Majestic Films, Lausanne.

Um der von seinem Vater übernommenen Möbelschreinerei über eine Krise hinwegzuhelfen, beginnt ein junger Mann, sich das fehlende Geld mit Überfällen zu beschaffen. Das Doppelleben des «Helden» schildert Claude Goretta in einem spannenden, anregenden und schönen Film, der auf Rollenvorstellungen und andere Zwänge hinweist, die hinter dem ausgefallenen Versuch zur Lösung wirtschaftlicher Probleme stehen. 5/75

E*

Le permis de conduire (Achtung – scharfe Kurven!) 75/74

Regie: Jean Girault; Buch: Jacques Vilfrid; Kamera: Etienne Szabo; Musik: Raymond Lefèvre; Darsteller: Louis Velle, Pascale Roberts, Maurice Biraud, Robert Castel, Daniel Prévost u. a.; Produktion: Frankreich 1973, Les Films La Boétie/Simone Allouche/Editions Les Trois Mousquetaires, 90 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

Ein erklärter Autogegner ist aus beruflichen Gründen gezwungen, doch noch Auto fahren zu lernen. Dass dies mit vierzig Jahren nicht mehr so einfach ist und man dabei allerlei erleben kann, wird dem Zuschauer auf konstruiert-witzige Art im Stil und auf dem bescheidenen Niveau einer Fernsehfamilienserie vor Augen geführt. – Ab etwa 14 möglich.

J

Achtung– scharfe Kurven!

The Towering Inferno (Flammendes Inferno) 75/75

Regie: John Guillermin und Irwin Allen (Action-Szenen); Buch: Stirling Silliphant; Kamera: vier simultan arbeitende Teams; Darsteller: Steve McQueen, Paul Newman, William Holden, Faye Dunaway, Fred Astaire, Jennifer Jones, Susan Blakely u. a.; Produktion: USA 1974, Warner Bros. und 20th Century Fox, 160 Min.; Verleih: Warner Bros.

Im 81. Stockwerk des (fiktiven) höchsten Gebäudes der Welt, das in San Francisco festlich eingeweiht wird, bricht ein Feuer aus. Die im 135. Stock in einem luxuriösen Panoramasaal versammelte Festpartygesellschaft scheint vorerst nicht gefährdet, doch breitet sich der Brand derart schnell aus, dass eine Rettungs- und Löschaktion grössten Ausmasses in die Wege geleitet werden muss. Gigantischer Katastrophenfilm, der die Fragwürdigkeit des Genres dem kritischen Betrachter (ungewollt) bewusst macht. – Ab etwa 14 möglich. → 6/75

J

Flammendes Inferno

weit diese Geschichte, die Joshua Logan im Stil eines verklärten Genrebildes zeichnet, dem heutigen Geschmack noch entspricht, ist schwer abzuschätzen.

Montag, 17. März

20.30 Uhr, DRS II

Wie man heute italienische Madrigale aus der Zeit um 1600 aufführt

Hans Martin Linde zeigt anhand einiger italienischer Madrigale des späten 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, wie verschieden sich die Aufführungspraxis handhaben lässt. Die Möglichkeiten einer unbegleiteten und einer instrumental begleiteten Wiedergabe hängen letztlich von der Struktur jedes einzelnen Werks ab und sind jedenfalls nicht bloss an eine bestimmte Epoche gebunden. So wird eine rhythmisch und harmonisch einfache Setzart die vokal-instrumentale Besetzung eher erlauben als ein komplizierter und raffinierter Vokalsatz. Schliesslich diskutiert der Autor die rein instrumentale Aufführung von Madrigalen, die mit den instrumentengerechten Verzierungen bereits eher ins Feld der Übertragungen und Bearbeitungen gehört.

21.15 Uhr, ZDF

Hahnenkampf

Der Dichter Heinrich Lautensack (1881–1919) siedelt die Geschichte seines Bühnenstücks in einem kleinen niederbayerischen Marktflecken an, und zwar am Tage des 25. Jahrestages der Schlacht bei Sedan, wo am 2. September 1895 auch bayerische Regimenter mit in den Kampf gegen den Franzosen, den «Erzfeind», angetreten sind. Die Freude der nationalistisch gesinnten Recken an Messerstecherei, blutigem Schlachtgetümmel und dem Kampf um das Eigentum an einem «Weiberwerkzeug» werden im Bühnenstück, wie auch in der Fernsehbearbeitung von Bernd Schroeder, durchaus als zusammengehörig betrachtet.

Mittwoch, 19. März

21.05 Uhr, DRS II

Kultur – das Beispiel Bern

Um nicht im Gehege abstrakter Definitionen und Gedankengänge zu bleiben, wird ein konkreter Fall – die Stadt Bern – zur pragmatischen Grundlage für eine Kultur-Auseinandersetzung herausgegriffen. Dieses Modell kann als Beispiel für die westlichen Stadtkulturen genommen werden. Und um die kulturpolitischen Aktivitäten an der Quelle zu erfassen, wurden Schlüsselpersonen dieser Stadt und Repräsentanten verschiedenster Bevölkerungsgruppen befragt. So ist es möglich, zu einem Bild über die Rolle der Kultur in westlichen Städten zu kommen. Die Leitung der Sendereihe, die am 2., 16. und 30. April fortgesetzt wird, hat Gerhard Johann Lischka.

Donnerstag, 20. März

15.00 Uhr, DRS II

Äthiopien – Land im Umbruch

Das alte ehemalige Kaiserreich Äthiopien macht eine Phase schwerster Erschütterungen durch. Auch hier soll nun – von den einen begeistert begrüsst, von den andern mit höchster Besorgnis beobachtet – der grosse Schritt vom Mittelalter in die Neuzeit vollzogen werden. Grosse Bedeutung kommt bei diesem Umbruch der Religion zu, ist doch Äthiopien das Land mit der ältesten christlichen Staatsreligion der Welt. Eng verflochten mit den gesellschaftlichen Strukturen des Völkergemisches kann sich die Kirche den politischen Einflüssen der neuen Zeit nicht entziehen. Kann sie ihrerseits mässigend wirken? – Hans Ott, Zentralsekretär von «Brot für Brüder», geht dieser Frage nach und schildert die Probleme, die sich im Zusammenhang mit Entwicklungsprojekten ergeben (Wiederholung).

21.15 Uhr, DSF

I Want to Live
(Lasst mich leben)

Spielfilm von Robert Wise (USA 1958), mit Susan Hayward, Simon Oakland, Virginia Vincent. – «I Want to Live» heisst der Film, den Robert Wise (61) auf Grund von Prozessmaterial und Zeitungsartikeln geschaffen hat. Es ist ein engagiertes, aufrüttelndes Werk gegen die Todesstrafe, das Einblick gibt in einen erbarmungslosen Mechanismus, der dort noch scheusslicher wird, wo das Korrektiv des Erbarmens einzugreifen sucht.

Schweizers Vorgehen bei der Herstellung eines Films ist grundverschieden von jener des «Ujamaa 74»-Filmteams. Er arbeitet sozusagen im Einmannbetrieb, hat höchstens einen Assistenten und seine Frau bei sich und setzt, wie er sagt, eine mittlere Technik ein. Das hat verschiedene Vorteile: Der Autor bleibt mit seiner Bolex und dem Tonbandgerät mobil, und seine kleine Equipe fällt kaum auf. Er gewinnt so rascher das Vertrauen der Menschen, mit denen er den Film machen will. Seine Technik ist der afrikanischen Situation angepasst, was indessen nicht heissen will, dass damit alle Schwierigkeiten überwunden sind. Wie nahezu alle Filmautoren leidet auch Schweizer unter den knappen finanziellen Mitteln. So war es ihm beispielsweise verwehrt, noch einmal in die Sahel-Zone zu reisen, um die Schwierigkeiten der Bevölkerung nach der Trockenperiode aktuell einzufangen. Dann fällt ihm auf, dass das Misstrauen gegenüber den Weissen nicht kleiner geworden ist, besonders wenn man mit einer Kamera anrückt. Es wurde nicht zuletzt durch die verschiedenen Fernsehteams geschürt, deren schnoddrige Berichterstattung den Afrikanern nicht verborgen blieb. Im weiteren macht auch ihm der erhebliche Besitzstand-Unterschied zu schaffen.
Ueli Schweizer arbeitet ohne Drehbuch. Wenn er eine Ideenskizze hat, bricht er auf und sammelt Bilder dazu. Er will nicht inszenieren, sondern «erlauschen». Das Material – an dem er dann am Schneidetisch sehr lange arbeitet – zu seinem neuen Film stammt aus Niger, Ghana und Elfenbeinküste, aber sein Dokument ist weit davon entfernt, ein «Länderfilm» zu sein. Was er beabsichtigt, formuliert er folgendermassen: «Ich will ein Bild malen, das zeigt, dass ein Teil dessen, was dort unten als Entwicklung geschieht, nichts anderes als ein Abklatsch unseres Zivilisationsbildes, geprägt von einem verhängnisvollen Fortschrittsglauben, ist. Die Zuschauer sollen es als unser eigenes System erkennen, darüber reflektieren und zum Schluss kommen, dass es kritikwürdig ist. Sie müssen spüren, dass alles, was ihnen in diesem Film lächerlich erscheint, nichts anderes als ein Produkt ist, das wir nach Afrika exportiert haben.»
Mit «African Riviera» will Schweizer weder die Bemühungen um Entwicklung und Mission schmälern noch jene Forderung nach einer Wiederherstellung ursprünglicher, vorkolonialistischer Zustände unterstützen. Sein Anliegen ist, das Bewusstsein zu vermitteln, dass unsere exportierten Entwicklungsmodelle einer kritischen Prüfung unterzogen werden müssen, dass Entwicklung letztlich nur von innen heraus sinnvoll geschehen kann. Dazu hat er einen Film gedreht, der schweigsam vom Kommentar her, aber eindrücklich in seiner Bildwirkung ist. Urs Jaeggi

Anfänge eines eigenständigen Filmschaffens in Tansania

In Tansania werden seit einigen Jahren Filme von Tansaniern für Tansanier gedreht. Die Produktionsabteilung der Tanzania Film Company (TFC), mit dänischer Regierungshilfe aufgebaut, wird schon Mitte dieses Jahres auf eigenen Füssen stehen, wenn die letzten Experten nach Dänemark zurückgekehrt sein werden.
Neben einigen kleineren Auftragsfilmen für halbstaatliche Organisationen wurde zu Beginn mit bescheideneren Mitteln, nämlich mit Video-Bändern, bewusstseinsbildend mit Bauern in Ujamaa-Dörfern (= Gemeinschaftsdörfer) gearbeitet. Stundenlange Aufzeichnungen über Entwicklungs- und Entscheidungsprobleme, wie sie in einem bestimmten Dorf diskutiert wurden, wurden dann wieder denselben Dorfbewohnern sowie denjenigen anderer Dörfer mit entsprechenden Problemen vorgeführt. Was bisher an eigentlichen Filmen in die Dörfer gelangte, sind von Ausländern produzierte landwirtschaftliche Lehrfilme, die von einem Landrover aus an die Wand z. B. eines Schulhauses projiziert werden.